

Wenn Maier allerdings meint, dass „das Image des Lateinunterrichts in der Spracherwerbsphase noch unbeschädigt“ sei, so kann ich als langjähriger Praktiker nur antworten: O wenn das doch so wäre! Die Defizite bei den Schülern werden schon in den Anfangsmonaten sichtbar, und in der zweiten Lehrbuchhälfte wird das Lateinlernen zum Ratespiel. Meines Erachtens müssen unter Verzicht auf unerreichbare ehrgeizige Ziele als erstes die Lehrbücher umgeschrieben werden, damit sie besser der gegenwärtig dramatischen Verdrängung der deutschen Hochsprache durch die Umgangssprache entgegenwirken. Ehe die Schüler eine lateinische Periode aufschlüsseln

können, müssen sie – im Lateinunterricht (!) – gelernt und behalten haben, dass es im Deutschen (!) Fälle, verschiedene Zeiten, Nebensätze, das Passiv, den Konjunktiv usw. gibt und dazu im Lateinischen viele verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten. Ehe die Schüler das Wörterbuch als Ersatz für nicht eingeprägte Vokabeln aufschlagen, muss uns etwas eingefallen sein, wie trotz „Gedächtnisverlust“ ein kleiner Grundwortschatz sich verankern lässt. Eine grundlegende Reform der Mittelstufe ist eine herkulische Arbeit; von ihrer Bewältigung aber hängt der Ruf unseres Faches, ja die weitere Existenz desselben ab.

KLAUS MÜLLER, 49356 Diepholz

Nachrichten und Verschiedenes

EUROCLASSICA-Tagung 2003

Die nächste Tagung der EUROCLASSICA findet vom 23. bis 26. April 2003 an der Universität Wien statt (Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien, Hauptgebäude, Stiege 8, Hochparterre). Verantwortlich für die Koordination ist Mag. WILHELMINE WIDHALM-KUPFERSCHMIDT, Leopoldauer Platz 82/3, A-1210 Wien, Tel./Fax 0043 1-258 01 39, widhalm@gmx.net.

Latein und Griechisch an der TU Dresden – Briefwechsel

Schreiben des Vorsitzenden des Deutschen Altphilologenverbandes
Dr. Helmut Meißner
vom 6. Oktober 2002

Herrn Staatsminister
Dr.-Ing. Matthias Rößler
Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
Postfach 100 920
01076 Dresden

Latein und Griechisch an der TU Dresden

Sehr geehrter Herr Staatsminister,
mit Dankbarkeit blicken wir auf das ausgezeichnete Grußwort zurück, das Sie am 3. April dieses

Jahres zu Beginn unseres Kongresses gehalten haben. Durch die glaubwürdige, sehr persönliche Art Ihrer Rede haben Sie uns allen – nicht zuletzt unseren sächsischen Kollegen! – neuen „Schwung“ gegeben, unsere Fächer auch gegenüber denjenigen zu verteidigen, die so gern alles als überflüssig betrachten, was nicht sofort in Wirtschaft und Industrie verwertbar scheint. Zusätzliches Gewicht haben Ihre Argumente durch den PISA-Ländervergleich gewonnen, der Ihrer Schulpolitik ein vorzügliches Zeugnis ausstellt.

Wir haben Ihr Grußwort in unserer Zeitschrift FORUM CLASSICUM veröffentlicht; ein Belegexemplar ist Ihnen, wie ich hoffe, zugegangen. Freundlicherweise haben Sie auch zugestimmt, Ihre Ansprache in den Sammelband „Aktuelle Antike“ aufzunehmen. Der Band ist soeben erschienen und wird Ihnen bald zugeschickt.

Erlauben Sie mir bitte, mich heute an Sie als Wissenschaftsminister zu wenden. Unser Verband hat erfahren, dass die Weiterführung der – erst neu eingerichteten! – Klassischen Philologie an der TU Dresden nun schon wieder in Frage gestellt wurde.

Zweifellos wissen Sie besser als viele andere, dass eine solche offenkundig am raschen Spar-effekt orientierte Weichenstellung langfristige geistige Folgen haben würde. Immer wieder ist zu beobachten, dass Universitäten und die an ihnen

gelehrten Fächer auf die Menschen der Stadt und der Region ausstrahlen. Auf dieser Einsicht beruhte zweifellos auch das Programm der „Entprovinzialisierung“, durch das Baden-Württemberg seinerzeit wertvollste, dauerhaft wirkende Entwicklungsimpulse erhielt; der große Erfolg gibt der damaligen Politik heute Recht. Gerade in der bedeutenden Kulturstadt Dresden, wo die Schätze früherer Epochen überall gegenwärtig sind, sollten „die Kundigen unserer europäischen Kulturquellen sozusagen jeweils in Rufweite zu erreichen sein“ (RICHARD SCHRÖDER). Niemand kann – so meine ich – den Schaden ernsthaft wollen, der durch diesen erneuten Abbau kultureller Chancen auf lange Sicht für Dresden und die ganze Region entstünde!

Ich danke Ihnen für alles, was Sie gegen solches „Austrocknen der Wurzeln“ bisher unternommen haben, und bitte Sie herzlich, in Ihrer Abwehr dieses im übrigen auch sehr europaver-gessenen Sparvorhabens nicht locker zu lassen. Mit großer Hochachtung und Dankbarkeit

Antwortschreiben

Sächsisches Staatsministerium
für Wissenschaft und Kunst
Postfach 10 09 20, 01079 Dresden

Herrn
Dr. Helmut Meißner
Vorsitzender des Verbandes
Deutscher Altphilologen
Hubstraße 16
69190 Walldorf
Dresden, 25.10.2002

Betr.: Klassische Philologie an der TU Dresden
Bez.: Ihr Schreiben vom 6.10.2002

Sehr geehrter Herr Dr. Meißner,
Staatsminister Dr. Rößler dankt Ihnen für Ihr o. a. Schreiben. Er hat mich gebeten, Ihnen zu antworten.

Die sächsischen Hochschulen erwarten Planungssicherheit über einen längeren Zeitraum und sind aufgefordert, sich an der Konsolidierung des Sächsischen Staatshaushalts angemessen zu beteiligen. Staatsregierung und Hochschulen

ringen um eine konsensuale Lösung der dabei entstehenden Probleme. Die Hochschulen stellen z. Zt. Überlegungen zur weiteren Entwicklung ihrer Struktur und damit auch zur Festigung zukunftsweisender Profile an. Bestandteil der Entwicklung der Profilierungskonzepte ist auch die Umsetzung von Stellenstreichungen, die die Staatsregierung und der Sächsische Landtag beschlossen haben. Dabei spielt auch die Lehr-auslastung der einzelnen Lehreinheiten eine bevorzugte Rolle.

Das Spannungsverhältnis zwischen staatlichen Vorgaben und Hochschulautonomie erfordert, dass alle derzeitigen Strukturen der Hochschule auf dem Prüfstand stehen müssen. Dabei sind Leistungen in Forschung und Lehre sowie die Auslastung der Kapazitäten ebenso zu berücksichtigen wie die historische Entwicklung und kulturpolitische Funktion einzelner Fächer sowie deren Einordnung in einen landesweiten und darüber hinausreichenden Kontext.

Bitte seien Sie versichert, dass die Thematik, die Sie zum o. a. Schreiben veranlasst hat, bisher noch diskutiert wird und abschließende Entscheidungen über die künftige Hochschulstruktur in Sachsen noch nicht gefallen sind.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Dr. Bienioschek

Ein Gespräch zwischen DAV und dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln

(am 28.10.2002, 13.30 Uhr bis ca. 15 Uhr, in den Räumen des IW Köln)

Teilnehmer: Dr. HANS-PETER KLÖS, Dr. REINHOLD WEIß, SIGRID SCHÖPPER-GRABE (IW Köln); Dr. HELMUT MEIßNER, Dr. WALTER JARECKI (DAV)

Vorausgegangen war dem Gespräch ein Schreiben des DAV, das sich mit zwei Publikationen des IW Köln kritisch auseinandersetzte. Deren Titel lauten: „*Go global* – Fremdsprachen als Standortvorteil“ und „Mit Vergil in die Wirtschaft?“.

Eingangs unterstrich Dr. Klös, dass von Seiten des IW keineswegs eine Kampagne gegen Latein stattgefunden habe. Es handle sich um wissenschaftliche Untersuchungen. Der Nutzen des Lateinunterrichts sei bisher nicht wissenschaft-

lich erwiesen; man habe es bisher noch mit einer Art „Blackbox“ zu tun. Das IW verahre sich gegen die Insinuation, es habe Aktionen gegen Latein unternommen. Dr. Meißner erwiderte, Absichten könne man schwer beweisen, und lenkte die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang zwischen Handlung und Wirkung. Die für Latein nachteiligen Wirkungen der Veröffentlichungen des IW seien noch immer zu spüren. Vor allem die Latein herabsetzende Presseerklärung zu der Studie „Mit Vergil in die Wirtschaft?“ sei bundesweit vielfach rezipiert worden und habe dem Fach Latein geschadet. – Von Seiten des IW wurde bezweifelt, dass ein solcher Zusammenhang bestehe; es gebe auch kein Gegeneinander zwischen IW und Altphilologie, so Dr. Klös.

Dr. Meißner betonte, während der zurückliegenden Jahrzehnte hätten Wirtschaft und Altphilologie in mehreren Punkten übereinstimmende oder zumindest ähnliche Positionen vertreten. Er bot an, eine Reihe von Thesen vorzutragen, anhand deren sich prüfen lasse, wo man übereinstimme und wo man sich unterscheide. Auf dieses Vorgehen einigte man sich sogleich.

Übereinstimmung ergab sich zunächst in vier Grundpositionen: Die meisten Vertreter der Wirtschaft ebenso wie die meisten Vertreter der Altphilologie seien

- gegen eine Haltung, die von der Wirtschaft immer nur *n e h m e n* möchte, aber nicht bereit sei, der Wirtschaft auch zu *g e b e n*, was sie für ihr Funktionieren brauche;
- gegen antiautoritäre Erziehung;
- gegen Leistungsfeindlichkeit;
- gegen Herabsetzung von Disziplin und Sekundärtugenden (CARL AMERY, OSKAR LAFONTAINE).

Anschließend zeigte sich auch in folgenden Punkten weitgehende Übereinstimmung:

Für die Güterversorgung der Gesellschaft erzielt der frei wählende Egoismus der Marktteilnehmer weit größere Erfolge als jede politische Planung. Der Markt dient der Wohlfahrt der Gesellschaften, lebt aber von Voraussetzungen, die er selbst nicht schaffen kann. Denn er kann solche Bereiche nicht bewirtschaften, die keinen oder nur wenig Profit abwerfen, nichtsdestoweniger aber benötigt werden. Dazu gehören aus

heutiger Sicht (in Anlehnung an RICHARD VON WEIZSÄCKER):

- Schutz des Gemeinwesens nach außen;
- Gewährleistung der inneren Sicherheit;
- Rechtspflege;
- Infrastruktur;
- Umweltschutz;
- Erziehung und Bildung.

Die Wirtschaft hat – ebenso wie die Gesellschaft insgesamt – ein Interesse daran, dass Menschen, die in diesen nicht-wirtschaftlichen Bereichen tätig sind, daran gewöhnt sind, ihren Eigennutz zurückzustellen und einem Nutzen zu dienen, der nicht ihr eigener ist. Doch Uneigennützigkeit und Verantwortungsbewusstsein sind, genau besehen, nicht nur in nicht-wirtschaftlichen Bereichen, sondern auch in der Wirtschaft selbst vonnöten: „Gesucht werden Manager, die verantwortungsbewußt und eigenständig gestalten und dabei immer das Wohl des Gesamtunternehmens im Blick haben“, schreibt JOCHEN KIENBAUM (F.A.Z., 17.8.02).

In der Wirtschaft – ebenso wie in den genannten nicht-wirtschaftlichen Bereichen – werden hochentwickelte geistige Fähigkeiten gebraucht. Dazu gehören Phantasie, Lernfähigkeit, Präzision, Denkvermögen, Umsicht, Urteilsvermögen und die Fähigkeit, über längere Zeit zielgerichtet und schöpferisch an der Lösung eines Problems zu arbeiten („Bohren dicker Bretter“).

Für die Wirtschaft – und für die Gesellschaft insgesamt – ist es von großer Bedeutung, ob und wie weit es gelingt, die erwähnten moralischen und geistigen Qualitäten von Generation zu Generation immer neu wachsen zu lassen.

Wettbewerb sollte eigentlich zur Verbesserung der Qualität führen. Aber seit den 70er Jahren gibt es im deutschen Schulwesen eine niveausenkende Form von Wettbewerb. Besonders niveausenkend hat sich ausgewirkt, Schülern zuerst unter Zusicherung gleicher Abschlussqualifikation die Wahl zwischen sogenannten „härteren“ und „weicheren“ Fächern freizustellen und dann die zurückgehenden Schülerzahlen der härteren Angebote als Zeichen geringer gesellschaftlicher Relevanz dieser Angebote und als Freibrief für ihre Streichung zu werten. Hinzu kam mancherorts ein Wetteifern der Fächer und ihrer Lehrer in

der Frage „Wer gibt bei den geringsten Anforderungen die besten Noten?“ – IW und DAV hielten es gleichermaßen für notwendig, diesen ruinösen Trend umzukehren.

Keine Übereinstimmung wurde in der Frage des Bildungswertes des Lateinischen erzielt. Wir suchten die „Multivalenz“ der Bildungswirkungen des Lateinunterrichts zu erläutern und betonten, wir sähen den besonderen Bildungswert der alten Sprachen nicht in ihrer Höherwertigkeit, sondern in der nützlichen Andersartigkeit ihrer Bildungswirkungen; auf die möglichst vorteilhafte gegenseitige Ergänzung der Bildungswirkungen der verschiedenen Fächer komme es an. Dr. Klös hingegen vertrat den Standpunkt, dass zum einen – so fasst er seine Ausführungen selbst zusammen – „auch andere Fächer jene Eigenschaften fördern“, die dem Lateinunterricht nachgesagt würden, und zum anderen „ein empirischer Beleg für die Überlegenheit des Lateinunterrichtes gegenüber anderen Fächern noch ausstehe“. – Er bot die Unterstützung des IW an, wenn der DAV eine Untersuchung durchführen wolle, die dem Mangel an gesicherten Belegen für die Bildungswirkung des Lateinunterrichtes abhelfe.

Der Schlussteil des Meinungsvergleichs wurde von einigen Stichworten bestimmt, die Herr Dr. Klös einführte:

Qualitätsstandards werden vom IW positiv bewertet. Für den DAV hängt der Wert der Qualitätsstandards von ihrer sinnvollen Definition ab.

Dem Argument, dass der Grundsatz der Durchlässigkeit gegen Latein spreche, hielt Dr. Jarecki entgegen, dies sei in der Praxis kein Problem mehr. Dafür gebe es heute genügend Gymnasialzüge mit Englisch und Französisch.

Unterschiedlicher Meinung war man auch im Hinblick auf Schulautonomie. Das IW trat für eine erweiterte, wenn auch nicht schrankenlose Schulautonomie ein. Von Seiten des DAV wurde auf die Verantwortlichkeit der demokratisch legitimierten Regierungen für die Bildung der Jugend hingewiesen. Es sei zu bedenken, dass es vor allem die Schüler seien, die unter den nachteiligen Folgen möglicher Fehlentscheidungen der Schulgremien zu leiden hätten; dagegen machte

Dr. Klös geltend, der Schulleiter müsse eine starke Stellung haben. – Man war sich jedoch in der Ablehnung des anderen Extrems einig: „Gängelung“ wirke sich kontraproduktiv auf die Bildungsarbeit der Schulen aus.

Gesprächsnotiz von HELMUT MEIßNER

Jugendnahe Lektüre?

Kritische Anmerkungen zur didaktischen Rezeption eines Caesar-Romans

Historische Romane zu antiken Themen werden mittlerweile gerne als Zusatzmaterial im Lektüreunterricht eingesetzt. Die neueren Schulausgaben bedienen sich ihrer, um die historische Szenerie einer Textstelle in leserfreundlicher Weise zu veranschaulichen, mit zusätzlichen Informationen zu unterfüttern oder einfach lebendig werden zu lassen. Dementsprechend tauchen Namen wie THORNTON WILDER („Iden des März“) oder MARGERITE YOURCENAR („Ich zähmte die Wölfin“) in Lehrbüchern oder Schulausgaben nicht selten auf. Auch in der CAESAR-Lektüre bedient man sich gerne historischer Romane. In diesem Zusammenhang taucht der Schriftsteller MIRKO JELUSICH auf, der im Jahr 1929 einen ungemein erfolgreichen Roman mit dem Titel „Caesar“ veröffentlicht hat, der seinen persönlichen Durchbruch darstellt und in insgesamt 13 Sprachen übersetzt wurde. Ganz augenscheinlich wird Jelusichs Roman auch heute noch zur durchaus qualitätsvollen Jugendliteratur gezählt (obwohl er wohl nicht als Jugendroman konzipiert worden war): So empfiehlt RICHARD WILLER im Handbuch der Fachdidaktik, dass Eltern ihren Kindern Jelusichs Roman (neben GUSTAV SCHWABS Klassischen Sagen des Altertums) schenken sollen, um mit diesem „Jugendbuch“ positive Motivationsanstöße für den Lateinunterricht zu geben.¹ JÜRGEN STEINHILBER hat diese Anregung sogar in sein Medienhandbuch zum Lateinunterricht² übernommen. Auch in einigen modernen Caesar-Textausgaben stößt man auf Jelusich: FRIEDRICH MAIER ordnet ihn in seiner jüngsten Caesar-Ausgabe in die „jugendnahe Literatur“³ ein und nutzt eine Textpassage, um damit in durchaus plastischer Weise die Kapitulation des VERCINGETORIX vor Caesar zu veranschaulichen⁴. Auch in der Schulausgabe von ULRIKE HÖFFLER-PREIßMANN kann man Jelusich begegnen. In der

Altphilologie bei Stauffenburg

Deutscher Altphilologenverband (Hrsg.)

Die schöpferischen Kräfte der Antike

Marburger humanistische Reden

Mit Beiträgen von

Roman Herzog, Richard Schröder,
Friedrich Maier, Hartmut Müller-Kinet,
Ulrich Greiner, Bassam Tibi, Michael
Rutz

Zusammengestellt und redigiert von
Helmut Meißner

2001, 180 Seiten, Broschur

EUR 13,- / SFr 23,-

ISBN 3-86057-073-0

Hans Wolfgang Krautz (Hrsg.)

Uriel da Costa. Exemplar humanae vitae – Beispiel eines menschlichen Lebens

Ad Fontes Bd. 7, 2001, 96 Seiten

EUR 24,80 / SFr 42,90

ISBN 3-86057-186-9

Uriel da Costa aus Portugal lebte und starb an der Schwelle der Frühaufklärung als Märtyrer für das Menschenrecht der religiösen Bekenntnisfreiheit. Vor seinem Freitod legte er in seiner lateinischen Autobiographie über sein exemplarisches Leben Rechenschaft ab. Sie wird hier in einer quellenkritischen Neuedition zweisprachig vorgelegt und einschließlich ihrer europäischen Wirkungsgeschichte interdisziplinär erläutert.

Homerische Hymnen

Übertragung, Einführung und Erläuterungen von Karl Arno Pfeiff
Herausgegeben von Gerd von der Gönna und Erika Simon

Ad Fontes Bd. 8, 2002, XV, 206 Seiten

EUR 40,- / SFr 69,-

ISBN 3-86057-187-7

In den *Homerischen Hymnen*, 33 Preisliedern auf griechische Gottheiten, ist uns ein großartiger Schatz antiker Poesie erhalten. Bereits Goethe erkannte den poetischen Rang dieser bei religiösen Festen vorgetragenen Gedichte und übersetzte selbst einen Teil des *Hymnos auf Apollon*. Dennoch sind deutsche Übertragungen der Preislieder in der Folgezeit selten geblieben. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß nunmehr eine neue vollständige metrische Übersetzung vorliegt. Sie stammt von Karl Arno Pfeiff, der auch den Kommentar dazu verfaßt hat. Pfeiff fragt ferner nach der Datierung der einzelnen Hymnen, die in der Antike alle Homer zugeschrieben wurden. Überzeugend legt er dar, daß sie – mit Ausnahme des *Hymnos auf Ares* – aus dem 7. bis 5. Jahrhundert v. Chr. stammen. Karl Arno Pfeiffs Übertragung besticht durch ihre Präzision und ihre sprachliche Eleganz. Sie bereichert unser Wissen über die antike Religion und fördert die Liebe zur griechischen Poesie.

STAUFFENBURG VERLAG

Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH

Postfach 2525 · D-72015 Tübingen

www.stauffenburg.de

Rubrik „Caesar in der Literatur“ wird eine Kurzcharakteristik seines Caesar-Romans gegeben: „In pathetischer Sprache und idealisierenden Bildern kündigt der monumentale biographische Roman von Caesars Größe und geschichtlicher Sendung.“⁵ Weitere Hintergrundinformationen zu Autor und Werk erhält man indessen nicht. Aber gerade diese Hintergründe sollte man unbedingt kennen, da der Autor Jelusich und sein Caesar-Roman nicht ohne historischen Kommentar in modernen Schulbüchern erscheinen und schon gar nicht als „jugendnahe Literatur“ empfohlen werden sollten.

Wer war Mirko Jelusich? Aufklärung kommt von einem prominenten Zeitgenossen. CARL ZUCKMAYER (1896-1977) hat ihn in seinem jüngst veröffentlichten Geheimreport, in dem er in den Jahren 1943/44 für den amerikanischen Geheimdienst Kurzportraits von etwa 150 prominenten deutschen Künstlern, Schauspielern, Schriftstellern verfertigt hatte, folgendermaßen charakterisiert: „Mirko Jelusich – schon seinem Namen nach ein urdeutscher Mann – veröffentlichte ein paar historische Romane mit ‚totalitärer Ideologie‘ und wurde als zuverlässiger PG nach dem Anschluss oder sofort am selben Tag zum Direktor des Burgtheaters gemacht. Konnte sich aber wegen völliger Unfähigkeit selbst da und dort nicht halten.“⁶

Zuckmayers wenig freundliche Beurteilung hat Gründe: Er ordnet Jelusich in seiner Klassifizierung der verschiedenen Prominenten in die „Gruppe 2: Negativ (Nazis, Anschmeisser, Nutzniesser, Kreaturen)“⁷ ein und spricht ihm an anderer Stelle sogar „Nazigesinnung“⁸ zu. In der Tat war Mirko Jelusich (1886-1969), von Beruf Schriftsteller und Theaterkritiker, ein prominenter Nationalsozialist: Er gehörte vor und nach dem „Anschluss“ zu den „aktivsten Protagonisten der nationalsozialistischen Kulturpolitik in Österreich“⁹ und war – wie ja Zuckmayer ausdrücklich erwähnt – im März 1938 zum kommissarischen Leiter des Burgtheaters ernannt, von GOEBBELS jedoch nicht akzeptiert und bald danach durch dessen Wunsch Kandidaten ersetzt worden.¹⁰ Seine Bekanntheit verdankte Jelusich aber auch seiner umfangreichen schriftstellerischen Tätigkeit, die ihn „im ‚Dritten Reich‘ zu den erfolgreichsten und auflagenstärksten Schriftstellern überhaupt“¹¹

gehören ließen. Jelusich veröffentlichte neben seinem Caesar-Roman aus dem Jahr 1929, der im Jahr 1940 bereits in der 87. Auflage vorlag, weitere Romane mit historischen Themen: Hierzu zählt sein Roman „Cromwell“ (1933), „eine nach Jelusichs eigenen Angaben ‚kaum noch getarnte Hitler-Biographie““¹², desweiteren einen Roman „Hannibal“ (1934), Biographien HEINRICHS DES LÖWEN („Der Löwe“) und EUGEN VON SAVOYENS („Traum vom Reich“). GUNTHER NICKEL und JOHANNA SCHÖN weisen in ihrem Kommentar zu Zuckmayers Geheimreport darauf hin, dass Jelusich in diesen Romanen „im Sinne der NS-Ideologie geschichtsmächtige Heldengestalten und die Schaffung eines Führerstaats“¹³ verherrlicht habe. Ein Blick in Jelusichs Caesar unterstreicht diese Einschätzung eindrucksvoll.

So ist Jelusichs Schilderung der Gefühle Caesars nach der Trennung von KLEOPATRA allem Anschein nach durchdrungen von einer pseudo-religiösen, heilbringenden Führerideologie, die stark an nationalsozialistischen Tonfall erinnert:

„Aber mächtiger als alles Rasen des gepeinigten Geschöpfes ist in ihm die nicht mehr irdische Macht seiner Sendung. Er war der Führer, der Wegbereiter, der Ordner von Millionen von Geschicken; er riß die sinkende Lichtfahne der Idee hoch und trug sie durch das Dunkel einer entgötterten Welt denen voran, die an ihn glaubten, die ihm jubelnd folgten, für die das Symbol in seinen Händen Versprechen war und Erfüllung zugleich. Was bei jedem anderen begreiflich, vielleicht ganz verzeihlich wäre – er allein darf es nicht, ohne sich selber untreu zu werden: er darf die Fahne nicht verlassen. Und diese Erkenntnis des Letzten schwingt sich über Leid und Qual, überstrahlt alles Ichhafte mit dem blendenden Glanz schicksalentsprungener Größe und Kraft – entscheidet den Sieg!“ (419 f.)

Ebenso ‚bemerkenswert‘ ist Jelusichs historisch verfehlte Interpretation Caesars als Freiheitsbringer des gallischen Volkes. Auch hier fühlt man sich an nationalsozialistische Töne erinnert, wenn es darum geht, einer „verkommenen Halbkultur ... frischen Luftzug“ einer offensichtlich überlegenen Zivilisation zuzuführen. So lässt Jelusich Caesar im Gespräch mit Vercingetorix behaupten:

„Du willst sagen, ich habe das gallische Volk entrechtet? Und ihr großen Herren, die ihr das Land aussoget und ausplündertet? Für die drei Viertel der Bevölkerung fronten und schufteten, nur damit ihr ein bequemes Müßiggängerleben führen konntet? Ich werde dir was sagen, König der Averner! Ich habe das Volk nicht entrechtet, ich habe es befreit! Ich habe in den fauligen Morast eurer verkommenen Halbkultur den frischen Luftzug geführt, den die gallische Nation dringend nötig hatte, um nicht zu ersticken! Daß ich dabei ganze Arbeit machte, daß die gallische Nation binnen hundert Jahren in der großen römischen Nation aufgegangen sein wird, daran seid ihr vornehmen Herren schuld mit eurem Hochmut und Eigendünkel und euren unbezähmbaren Herrschgelüsten auf Kosten des Ganzen!“ (455)

Diese Beispiele, die man leicht durch eine längere Liste ergänzen könnte, belegen hinlänglich, dass Jelusichs Caesar-Roman eine deutliche Nähe zu nationalsozialistischer Ideologie

aufweisen. Diese Erkenntnis, die durch den einer breiten Öffentlichkeit zugänglichen Zuckermayerschen „Geheimreport“ untermauert wird, sollte der bisher völlig unkritischen Tradierung dieses Romans in lateinischen Schulausgaben ein schnelles Ende machen. Es handelt sich auf gar keinen Fall um empfehlenswerte Jugendliteratur, sondern um das Dokument einer ideologisch verzerrten, historisch zweifelhaften Rezeption eines bekennenden Nationalsozialisten.¹⁴

Erste Ansätze zu einer kritischen und damit pädagogisch sinnvollen Auseinandersetzung mit Jelusich sollen freilich nicht verschwiegen werden: In der Textausgabe „*Irritamenta animi*“¹⁵ ist das Eingangskapitel aus Jelusichs Hannibal-Roman abgedruckt, um im Rahmen der NEPOSlektüre die berühmte Schwurszene des jungen Karthagers zu veranschaulichen und um auch selbst als Rezeptionsdokument interpretiert zu werden. Jelusich bedient sich in einem nur schwer erträglichen pathetischen Ton der in der

OLMS STUDIENBÜCHER ANTIKE

NEU - Band 10: Peter von Möllendorff, ARISTOPHANES

Hildesheim 2002. 230 Seiten. ISBN 3-487-11487-9 € 16,80

Reinhold Bichler/Robert Rollinger
HERODOT

2. Aufl. Hildesheim 2001. 210 Seiten.

(STUDIENBÜCHER ANTIKE, 3)

ISBN 3-487-10931-X € 15,80

Christian Schulze
CELSUS

Hildesheim 2001. 158 Seiten.

(STUDIENBÜCHER ANTIKE, 6)

ISBN 3-487-11293-0 € 15,80

Stephan Schmal
SALLUST

Hildesheim 2001. 216 Seiten.

(STUDIENBÜCHER ANTIKE, 8)

ISBN 3-487-11442-9 € 15,80

Giovanna Alvoni
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN
DIGITAL

Hildesheim 2000. 192 Seiten.

(STUDIENBÜCHER ANTIKE 5)

ISBN 3-487-11248-5 € 15,80

Ulrich Schmitzer
OVID

Hildesheim 2001. 242 Seiten.

(STUDIENBÜCHER ANTIKE 7)

ISBN 3-487-11366-X € 17,80

Jürgen-Eckardt Pleines
HERAKLIT

Hildesheim 2001. 218 Seiten.

(STUDIENBÜCHER ANTIKE 9)

ISBN 3-487-11476-3 € 15,80



GEORG OLMS VERLAG

Hagentorwall 7 · D-31134 Hildesheim (Germany)

Tel.: +49 (0)5121/15010 · Fax: 150150 · eMail: info@olms.de · www.olms.de

Zeit des Nationalsozialismus verbreiteten Verurteilung des römischen Imperialismus, um mit dieser Chiffre Kritik an den verfeindeten kolonialen Mächten England und Frankreich zu üben. Eine Interpretationsaufgabe fordert die Schüler dann zu einer kritischen Bewertung der Darstellung Hannibals bei Nepos und Jelasich auf. Dabei sollen die Schüler bedenken, „zu welcher Zeit dieser Roman geschrieben wurde.“¹⁶ Offensichtlich ist dem Herausgeber die historische Gebundenheit des Romans bewusst. (Allerdings wird dort als Erscheinungsjahr zweimal irrtümlich 1943 statt richtig 1934 angegeben.) Zur kompetenten Beantwortung dieser Frage vermisst man jedoch an dieser Stelle einen kurze historische Einordnung des Autors Jelasich. Auch der Lehrerkommentar hilft mit Sachinformationen zu Jelasich nicht wesentlich weiter. Obwohl eine eingehende Interpretation der Romanpartie geboten wird, unterbleibt eine historische Einordnung, die jedoch Voraussetzung für eine sachgerechte unterrichtliche Interpretation ist. Dies ist bedauerlich, da Jelasichs Textpassage als Beispiel für eine von aktuellen politischen und ideologischen Einflüssen motivierte literarische Rezeption einen durchaus lohnenden Unterrichtsgegenstand darstellen könnte. Dass dem Autor eine solche ideologiekritische Interpretation durchaus am Herzen liegt, beweist sein (freilich allzu) kurzer Hinweis im Lehrerkommentar, dass Jelasichs Roman Hannibal heroisiere und den Krieg verkläre, was „nicht unbeanstandet hingenommen werden“¹⁷ dürfe.

Anmerkungen

- 1) Richard Willer, Motivation im Unterricht am Beispiel Latein, in: Joachim Gruber/Friedrich Maier (Hrsg.), Handbuch der Fachdidaktik, Alte Sprachen 1, München 1979, 68.
- 2) Jürgen Steinhilber, Medienhandbuch zum Lateinunterricht, Bamberg 1982, 47.
- 3) Friedrich Maier, Caesar, Bellum Gallicum. Der Typus des Machtmenschen, Bamberg: Buchners 2000, 121.
- 4) Friedrich Maier, a. a. O., 104.
- 5) Ulrike Höffler-Preißmann, Caesar, De bello Gallico, Text, Berlin: Cornelsen 1995, 206.
- 6) Carl Zuckmayer: Geheimreport, hrsg. von Gunther Nickel und Johanna Schön, Göttingen 2002, 87.
- 7) Carl Zuckmayer, a. a. O., 15f.
- 8) Carl Zuckmayer, a. a. O., 184.

- 9) Carl Zuckmayer, a. a. O., 284 (hist. Kommentar der Hrsgg.).
- 10) Vgl. Carl Zuckmayer, a. a. O., 331 (hist. Kommentar der Hrsgg.).
- 11) Carl Zuckmayer, a. a. O., 287 (hist. Kommentar der Hrsgg.).
- 12) Ebenda.
- 13) Ebenda.
- 14) Jelasich wurde übrigens 1945 wegen Hochverrats angeklagt, im Jahr 1946 freigesprochen, wegen heftiger Proteste im folgenden Jahr wieder verhaftet. Das Verfahren wurde 1949 eingestellt. Jelasich hat danach wieder als Schriftsteller gearbeitet und noch weitere Romane veröffentlicht.
- 15) Friedrich Maier (Hrsg.), Irritamenta animi, Reihe „Antike und Gegenwart“, Bamberg: Buchners 2001, 13-16.
- 16) Friedrich Maier (Hrsg.), a. a. O., 17.
- 17) Friedrich Maier, Irritamenta animi, Lehrerkommentar, Bamberg 2002, 21, Anm. 22.

STEFAN KIPF

Deutsche Comenius-Gesellschaft im Internet

Die Deutsche Comenius-Gesellschaft, neu begründet im Jahr 1992 anlässlich des 400. Geburtstags des großen Pädagogen, ist neuerdings auch im Internet vertreten. Sie ist erreichbar unter der URL (Uniform Resource Locator): <http://www.deutsche-comenius-gesellschaft.de>

Sie stellt zahlreiche internationale bibliographische Hilfen und Verbindungen (Links) zur Erschließung des Werkes des JAN AMOS COMENIUS zur Verfügung. Die Website bietet eine Einführung in deutscher, englischer und lateinischer Sprache. Der lateinische Text wird im Folgenden wiedergegeben.

Ioannes Amos Comenius (1592-1670), princeps facile omnium paedagogorum saeculi septimi decimi ac fortasse omnium temporum, natione erat Moravus, lingua Bohemus, professione theologus, propter evangelii fidem profugus et exul, fato autem et sua sponte scholarum reformator pansophicus. Tamen homines, qui hodie sunt, pauca admodum opera eius noverunt. Adhuc notissima esse videtur illa „Didactica Magna“, quam Comenius anno 1657 primum Amsteldami in lucem edidit in prima parte eorum voluminum, quibus titulus est „Opera Didactica Omnia“. Sed Comenius etiam multa alia opera confecit, primum Bohemice, tum maxime Latine

conscripta; nec solum paedagogus erat, sed imprimis theologus atque etiam philosophus. Potissimum autem opus eius non auctore vivo in lucem prodiit. Maior pars huius operis compluribus demum saeculis post mortem Comenii Halae ad Salam inventa est. Quod opus ingens inscribitur „De rerum humanarum emendatione consultatio catholica“ et divisum est in partes septem, quarum duae partes priores (Panegersia et Panaugia) iam antea in lucem prodierant, pars autem tertia (Pansophia), quarta (Pampaedia), quinta (Panglottia), sexta (Panorthosia) anno 1935 demum, pars septima (Pannuthesia) anno 1939 reperta est. Huius operis editio princeps omnes septem partes complectens anno 1966 demum facta est ab Academia Scientiarum Pragensi.

Germanica Societas Comeniana (fundata anno 1992) studet opera Comenii in lucem proferre et quasdam partes maioris momenti lectoribus ita ante oculos ponere, ut hodie quoque quam plurimi homines magnum ingenium et auctoritatem huius viri cognoscant. Neque enim inmerito **G. W. Leibnitius** (1646-1716), magnus ille philosophus, in honorem Comenii die 15 mensis Novembris anno 1670 emortui versibus praedixit: „Tempus erit, quo te, Comeni, turba bonorum | Factaque spesque tuas, vota quoque ipsa colet.“

Comenius temporibus belli tricennalis patria expulsus in compluribus terris Europae versabatur ibique rogatu virorum nobilissimorum scholas reformandas curavit et multos libros ad artem didacticam pertinentes scripsit. Quam ob rem optimo iure „**praeceptor gentium**“ appellatus est. „**Scholas**“ dicere solebat „**esse humanitatis officinas**“. Primo non fuit Comenio consilium Latine aliquid scribendi, sed suae solummodo genti libris vernaculo sermone scriptis prodesse voluit. Sed quibusdam occasionibus delatus plura in annos opera Latine conscripsit et edidit, ut ab omnibus Europae populis intellegi posset. Lingua Latina a Comenio ipso iudicata est „veluti commercii inter gentes vinculum communisque quidam Mercurius seu interpres“. In hac re sequebatur sententiam **Ludovici Vivis** (1492-1540), sapientis illius Hispanici, qui centum annis ante eum natus erat et linguam Latinam ut „instrumentum

societatis hominum“ commendaverat, quo quam plurimae gentes ac nationes Europae communiter uterentur. Itaque hoc loco etiam complures loci e libris Comenii excerpti exponantur, qui ad ipsam **linguam Latinam docendam** pertinent. Magnam enim partem vitae suae consumpsit in novis methodis investigandis, quibus lingua Latina facilius, citius, iucundius doceri et disci posset. (Hunc textum scripsit **Andreas Fritsch Berolinensis**.)

Publilius Syrus 2003 mutatur

Wie bereits angekündigt ist im Jahre 2002 (nach 6 Jahrgängen) der letzte „Publilius-Syrus-Kalender“ erschienen (der Vorrat an lohnenden Sprüchen war erschöpft). Eine überaus starke Nachfrage nach einem weiteren Kalender hat uns allerdings ermuntert, nach anderen Quellen zu suchen. Dank eines Hinweises von Prof. W. STROH sind wir auf die „*Disticha Catonis*“ („*Dicta Catonis*“) gestoßen, die sich als eine ergiebige Fundgrube erwiesen haben. So ist wiederum ein interessanter Kalender mit Übersetzungen in die 11 Sprachen des Europäischen Parlaments entstanden und die Anhänger des PUBLILIUS SYRUS werden nicht enttäuscht sein.

Der Kalender hat das Format 33 x 22 und kostet 7,50 EUR (zzgl. 1,60 EUR Versandkosten); zu beziehen bei: Pädagogium Bad Sachsa, Pfaffenberg 3, 37441 Bad Sachsa, oder bei Gerhard Postweiler, Ostertal 1-5, 37441 Bad Sachsa (Tel. 05523/2137, Fax: 05523/7451, e-mail: GPostweiler@t-online.de).

GERHARD POSTWEILER, Bad Sachsa

Schule hilft Schule

Der Spendenaufruf des Direktors Prof. Dr. KARL-WILHELM WEEBER an die Schulgemeinde des Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasiums in Wuppertal für das von der Flutkatastrophe so schwer betroffene St. Augustinum in Grimma hat 5.250 Euro erbracht. Die Initiative, eine Schule zu unterstützen, die auch einen Lateinzweig hat und insofern mit dem Dörpfeld-Gymnasium „verwandt“ ist, hat also ein erfreulich starkes Echo gefunden.

A. F.

Zu Durs Grünbein, Zwischen Antike und X
(in FC 2/2002)

Der Abdruck des Textes „Zwischen Antike und X“ von DURS GRÜNBEIN in FORUM CLASSICUM 2/2002 (S. 123-125) erfolgte mit freundlicher Genehmigung der edition text + kritik (Richard Boorberg Verlag). Der Text erschien zuerst in der Zeitschrift Text + Kritik, Heft 153, S. 68-71 (vgl.

die Anzeige in FC 3/2002, S. 227). Das mehr als 100 Seiten umfassende Heft ist ausschließlich Durs Grünbein gewidmet; es enthält auch einen Aufsatz von MANFRED FUHRMANN mit dem Titel „Juvenal – Barbier – Grünbein. Über den römischen Satiriker und zwei seiner tätigen Bewunderer“.
A.F.

Autoren dieses Heftes (siehe Impressum, ferner):

Dr. Günter A s s e b u r g , Erlenweg 28, 22880 Wedel

Walther F r e d e r k i n g , StD a. D., Kiefernweg 77, 34128 Kassel

Dr. Martin K ä m p e r , StR, Am Weidenfeld 1, 52441 Linnich

Prof. Dr. Godo L i e b e r g , Cranachstr. 14a, 44795 Bochum

Dr. Michael L o b e , StR am Melanchthon-Gymnasium Nürnberg, priv.: Franz-Ludwig-Str. 22,
96047 Bamberg

Klaus M ü l l e r , OStR, Sudetenweg 6, 49356 Diepholz

Prof. Dr. Fritz-Heiner M u t s c h l e r , Institut für Klassische Philologie,
Technische Universität Dresden, 01062 Dresden

Brigitta P a t e r o k , StR'in zA, Jenaer Str. 21, 10717 Berlin

Dr. Thomas P o i s s , Institut für Klassische Philologie, Humboldt-Universität zu Berlin,
E-Mail: *thomas.poiss@rz.hu-berlin.de*

Hans-Herbert R ö m e r , Sadowastr. 9, 42115 Wuppertal

Dr. Gudrun V ö g l e r , bis 2002 Fachleiterin Latein am Studienseminar Fulda, Straßburger Str. 2,
36039 Fulda

Andreas W e n z e l , StR, Goethe-Gymnasium, Gasteiner Str. 23, 10717 Berlin

Prof. Dr. Jürgen W e r n e r , Peter-Huchel-Str. 40, 12619 Berlin

Peter W i t z m a n n , Kaitzer Str. 135, 01187 Dresden

FORUM CLASSICUM auf CD-ROM

Eine Archiv-CD zu FORUM CLASSICUM und MDAV (ab 1994) kann weiterhin gegen eine Aufwandsentschädigung von EUR 10,- (incl. Porto) zugesandt werden. Sie enthält – vierteljährlich aktualisiert – sämtliche Dateien der gedruckten Ausgaben seit 1994 im Adobe®-PDF-Format zur Volltext-Recherche (vgl. dazu den Artikel in FC 4/99, 212f.). Die jeweils aktuellsten Dateien sind abzurufen unter *www.ruediger-hobohm.de*. Beachten Sie auch die Hinweise auf der Homepage des Verbandes: *http://www.forum-classicum.de*. Bestellungen richten Sie bitte (wenn möglich, unter Beilage eines Verrechnungsschecks oder des Betrages in Briefmarken) an: StR Rüdiger Hobohm, Luitpoldstr. 40, 85072 Eichstätt, Tel./Fax: (0 84 21) 90 27 60, e-mail: *ruediger.hobohm@altmuehlnet.de*

Wichtiger Hinweis:

Mit allen Fragen, die die Mitgliedschaft im DAV oder das Abonnement dieser Zeitschrift betreffen, wende man sich bitte nicht an den Bundesvorsitzenden. Für Fragen der Mitgliedschaft sind die Vorsitzenden der 15 Landesverbände zuständig, deren Anschriften auf der letzten Seite dieses Heftes abgedruckt sind. Für Institute und Abonnenten ohne Mitgliedschaft im DAV ist der Buchners Verlag zuständig (siehe Impressum).